

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 102 (1976)

Heft: 11

Artikel: Histoire d'O : Abschied von einem treuen Kübel

Autor: Heisch, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-606062>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Histoire d'O

Abschied von
einem treuen Kübel

Nun ist also auch für uns der Augenblick des Abschiednehmens gekommen, du lieber Freund und treuer Begleiter durch die beschwerliche Aera der Wegwerfkultur. Jahrelang hast du uns gute Dienste geleistet, hast alles geschluckt, was wir in dich hineingeschüttet haben, ohne je dagegen aufzubegehrn, selbst wenn du bereits zum Platzen voll warst und wir den dir übergebenen Güsel bisweilen mit Füssen in deinen Eingeweiden niederstampfen mussten. Doch es machte dir nichts aus, so behandelt zu werden. Nur manchmal hast du polternd mit dem Deckel geklappert, wie es so deine holperige Art war.

Von deiner Robustheit hätte mancher etwas lernen können. Du hast einfach alles still in dich hineingefressen. Bei Menschen würde das früher oder später zu ernsten Komplikationen führen. Aber du littst zum Glück nie unter seelischen Blähungen, so sehr wir dich auch mit unserem Unrat vollstopften, und nahmst, im Gegenteil, das in dir auf, was wir nicht verdauen konnten. Du warst so etwas wie unser zweiter Magen, mehr für die anorganischen Stoffe bestimmt, die uns beim Anblick der wachsenden Schutthalde allerdings, bildlich gesprochen, schwer im Magen liegen.

Immer, wenn man dich brauchte, hast du im Gehäuse unter dem Schüttstein bereitwillig dein grosses Maul aufgehalten, das, zum O gerundet, die Initiale jenes findigen Konstrukteurs versinnbildlichte, nach dem du deinen patentierten Namen trägst: System Ochsner, einst vielbeneidete Errungenschaft in der kommunalen Abfallbeseitigung und Stolz der Schweizer Zivilisation, die für ihre sprichwörtliche Sauberkeit längst den Nobelpreis der Saubermänner verdient hätte. An dieser Tatsache kommt niemand vorbei. Sie ist imstande, sogar einen Lord Aran glatt in den Kübel zu hauen.

Jetzt hast du, laut Stadtratsbeschluss, allerdings ausgedient. Sic transit gloria mundi! Deine Stelle nehmen nun gestaltlose schwarze Kehrichtsäcke aus Plastic ein, denen man schon von weitem ihren widerlichen Inhalt ansieht, mit dem zusammen man sie hernach sang- und klanglos auf den Scheiterhaufen einer Mülldeponie werfen wird, was du, mein lieber O, durch dein gediegenes Aeusseres diskret zu verdecken verstanden hast. Die

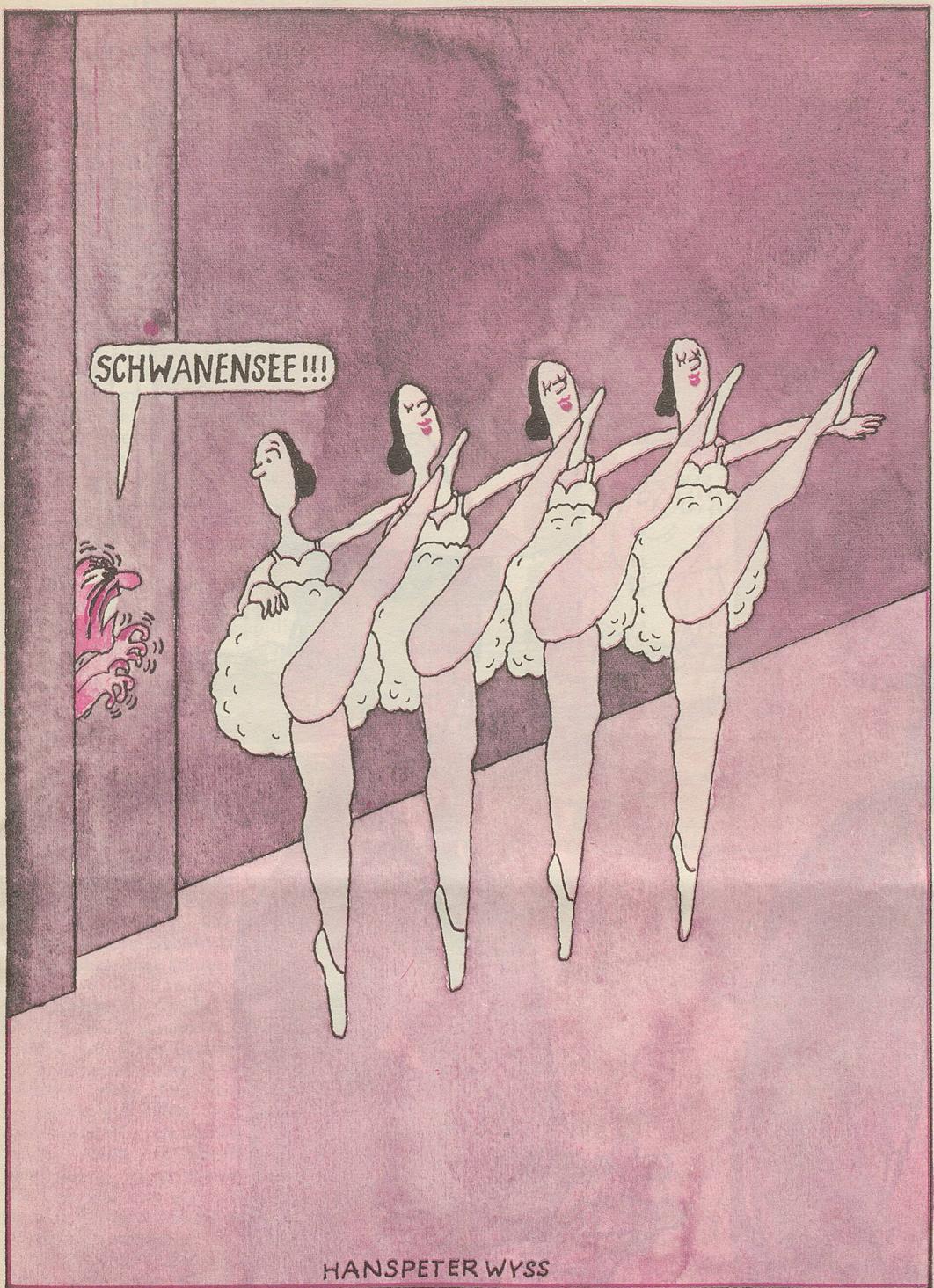


schnungslose Offenheit, die sich hier in Szene setzt, macht deutlich, dass damit wieder ein Stück altvertrauter Gewohnheiten verlorenginge.

Aber keine Angst, lieber O, wir werden dich stets in guter Erinnerung behalten. Wir denken gerne daran zurück, wie wir uns oft um dich gestritten haben, wenn es Zeit war, dich dienstags und freitags auf die Strasse zu stellen, weil es jedem von uns schwerfiel, dich dort einem ungewissen Schicksal zu überlassen. Und einmal geschah es denn auch wirklich, dass dich ein paar übermüdige Nachtbuben auf ihrer

abendlichen Sumpftour einfach mitlaufen liessen, verschleppten, ja regelrecht entführten. Verzweifelt suchten wir am folgenden Morgen die ganze Umgebung nach dir ab und fanden dich schliesslich in der Astgabelung eines Baumes hängend wieder. Weisst du noch, wie du damals im Graben lagst, den die blauen Maulwürfe des Tiefbauamtes in unserer Strasse aufgerissen hatten? Was sind wir da vielleicht erschrocken! Aber Gottlob ist dir ja nichts Ernstliches passiert, von den leichten Schrammen und Beulen abgesehen, die du dabei abbekommen hast. Doch wir ha-

ben dich dann wieder zusammengeflickt, deine Wunden verlötet und deine metallene Hülle mit mattglänzender Silberbronze gestrichen. Damit dich niemand verwechselt oder, so schön herausgeputzt wie du nun warst, vielleicht absichtlich vertauscht, haben wir sogar ein hübsches Monogramm auf deinen Deckel gesetzt, was sonst nur ganz vürnehmen Spitzentaschentüchern widerfährt. Am Ende hast du gestrahlt wie ein frischpolierter Dreckheimer, wie man sicher nicht von ungefähr zu sagen pflegt. Soll das nun alles umsonst gewesen sein?



Sei unbesorgt: wir werden dich schon nicht zum alten Eisen werfen. Du sollst nicht den selben Weg gehen müssen, den dein anrüchiger Inhalt so oft gegangen ist. In der Rumpelkammer werden wir schon ein nettes Plätzchen für dich finden. Wir sind uns deines Wertes wohl bewusst. Denn einst wird kommen der Tag, da bin ich fast sicher, wo man dich dort wieder ausgräbt, dich reizend findet und als Schirmständer oder Bodenvase in irgendeine Ecke eines vollklimatisierten Raumes stellt, um leuchtenden Blickes der zweckmässigen Aesthetik vergangener Zei-

ten zu gedenken. Unseren Kindern soll wenigstens *eine* echte Antiquität erhalten bleiben. Du wirst dein triumphales Comeback erleben (so heisst Renaissance jetzt auf deutsch) und dich noch wundern, welche Phantasiepreise man für dich zu bezahlen bereit sein wird.

Adieu, Freund O! Bis bald. Sei guten Muts, dieser Abschied wird nicht von Dauer sein.

Peter Heisch

PS. Setz unterdessen ruhig ein wenig Rost an, das erhöht später Wert und Ansehen um so mehr.

Pünktchen auf dem i



öff

Bravo Meteorologische Zentralanstalt!

Die Wetterprognosen sind besser als ihr Ruf, das beweist die Statistik. Auch unser Laubfrosch zeigt das gute Wetter allerdings mit schöner Regelmässigkeit richtig an, indem er seine Leiter hinaufklettert. Noch einfacher zu stellen ist die Prognose für Orientteppich-Liebhaber: Bei Vidal an der Bahnhofstrasse in Zürich ist immer schönste Teppichwetter!

Im Schwimmbad

Eine holde junge Dame setzt sich knapp neben Herzbergs Brille. «Verzeihung», sagt sie. «Jetzt hätte ich mich beinahe auf Ihre Brille gesetzt.»

«Tut nichts», meint Herzberg. «Meine Brille hat schon ganz anderes gesehen.»

Diplomatisches

Ein Diplomat kommt verspätet in eine Gesellschaft.

«Schade, Herr Minister», ruft die Hausfrau. «Alle hübschen Frauen sind schon fortgegangen.»

«Aber, gnädige Frau», sagt der Diplomat, «ich komme ja nicht wegen der hübschen Frauen – ich komme Ihretwegen.»

Konsequenztraining

Da wird weiss Gott ein «Vollblut-Sportwagen zu erschwinglichem Preis» angepriesen.

Das Blut für die Transfusionen liefern dann gutmütige Spender gratis ... Boris

Kannibalistisches

«Was ist ein Kannibale, wenn er seinen Vater verspeist?»

«Satt.»

«Und wenn er auch seine Mutter verspeist?»

«Verwaist.»

«Und wenn er alle seine Verwandten verspeist?»

«Universalerbe.»

«Und wo findet er trotzdem Sympathie?»

«Unter S im Konversationslexikon.»

Aus der Witztruhe

Zwei Fische sitzen auf einem Stein.

Fragt einer den andern: «Gibst du mir schnell deinen Kamm?»

«Kommt gar nicht in Frage, du hast mir zuviele Schuppen!»

Gy

Aether-Blüten

In der Sendung «Musik für einen Gast» sagte Adolf Muschg zu Roswitha Schmalenbach: «Meined Si, me wärdi us eme andere Grund Schriftsteller, als wil me Müeh hät mit der Sprach?»

Oho